Sagen sind das Resultat einer komplexen Interaktion zwischen Erzählern und Sammlern (von den Verlegern und den Lesern ganz zu schweigen) - sofern nicht, was nicht selten vorkam, der Sammler die Sage selbst produziert hat. Sie müssen als literarische Texte ernstgenommen werden, in denen sich "volkstümliche Motive" und buchliterarische Traditionen, Mündliches und Schriftliches in oft kaum entwirrbarer Weise überlagern und durchdringen. Das lange Zeit die volkskundliche Forschung dominierende Klischee von den in der Dorfgemeinschaft erzählten Volkssagen, die gleichsam Botschaften aus uralter Zeit darstellen und Zeugnis ablegen vom mythisch-magischen Bewußtsein der Bauern, scheint überwunden. Eine einflußreiche Enklave trotz freilich dem Trend: der Innsbrucker Lehrstuhl Leander Petzoldts. Es ist Petzoldt gelungen, eine Einführung vorbei am maßgeblichen Forschungsstand vorzulegen.

Das vorliegende Buch muß korrekterweise als zweite Auflage des 1989 publizierten Bandes "Dämomenfurcht und Gottvertrauen" angesprochen werden. Dankenswerterweise wurden nun einige Abbildungen beigegeben. Der Text blieb im wesentlichen unverändert, sieht man von gelegentlichen kürzeren Ergänzungen ab. Bezüglich des Inhalts darf somit auf Helmut Fischers Rezension (Fabula 31 [1990] 356-359) verwiesen werden. Neuere Forschungsbeiträge - es sei denn vom Autor selbst, der sich am liebsten selbst zitiert - wurden kaum wahrgenommen oder gar eingearbeitet. Das Literaturverzeichnis macht den Eindruck höchster Beliebigkeit, es fehlen zahlreiche Arbeiten, von denen der Rezensent überzeugt ist, daß sie fundamentale methodische Bedeutung haben. Beispielsweise hat Wolfgang Seidenspinner unter anderem in dieser Zeitschrift eine Reihe methodisch weiterführender Studien zur Sagenforschung vorgelegt, von denen nicht einmal der programmatische Artikel "Sage und Geschichte" (Fabula 33 [1992] 14-38) zur Kenntnis genommen wurde. Ursula Brunold-Biglers Monographie "Hungerschlaf und Schlangensuppe" (cf. Rezension in Fabula 40 [1999]) erscheint zwar im Literaturverzeichnis, ist aber in den einschlägigen Textabschnitten (142-145, 175-177) nicht präsent. Gleiches gilt für die populären Bücher des Göttinger Erzählforschers Rolf Wilhelm Brednich zu den "modernen Sagen", die p. 152 unbedingt hätten erwähnt werden müssen; auch der Überblick über die gegenwärtige Sagenforschung in deutschsprachigen Gebiet (Christine Shojaei Kawan in Folklore 106 [1995] 103-110) bleibt ungenannt. Überhaupt sind die Göttinger Erzählforscher (z.B. Hans-Jürgen Uther, Ines Köhler-Zülch) mit ihren Beiträgen zur Sagenforschung ignoriert worden. Die Nennung von Uthers Ausgabe der Grimm-Sagen mit umfangreichem und weiterführendem Nachwort wäre unverzichtbar gewesen. Petzoldts Ignoranz geht noch einen Schritt weiter: In der Neuauflage sind alle Hinweise auf Uther in Text und Literaturverzeichnis getilgt, auch der Hinweis auf Uthers verdienstvollen Katalog zur Volkserzählung fehlt! Das 1989 auf Seite 90 zitierte Verzeichnis wird jetzt anonym der "Fabula" zugewiesen. Im nächsten Satz ist ein verräterisches "er" stehengeblieben, das sich auf Uther bezog (115). Man kann sich nur fragen, was das soll.

Da Petzoldt Anregungen der neueren Forschung nicht aufnehmen will, wirkt das meiste, was er schreibt, abgestanden und oberflächlich. Fast nichts erfährt man über Sagensammlungen nach den Brüdern Grimm, obwohl es eine Fülle von neueren Arbeiten dazu gibt. Eine Einordnung der Sagen in historische Kontexte wird so gut wie nie geleistet. Die historische Forschung ist für Petzoldt weitgehend eine terra incognita. Was auf Seite 124 sq. über "Hexen" zu lesen ist, kann vor dem Hintergrund der neueren historischen Hexenforschung nur als unsäglich bezeichnet werden. Und seit langem wissen Historiker, daß Albertus Magnus kein "Graf von Bollstädt" war (140).

Was die formale Seite angeht, so ist das Buch so schlampig wie die Erstausgabe. Noch nicht einmal die Monita der Fischerschen Rezension wurden beseitigt. Die "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm werden angeblich nach der Ausgabe von 1816/18 bzw. nach Rölleke 1994 zitiert, doch richtet sich die Zählung de facto nach der 3. Auflage von 1891. Kindermann-Bieri erschien Basel 1989, Kompatscher nicht 1994, sondern 1995, Fischer 1989 ist p. 27-41 (nicht 21-35) zu finden - und so weiter.

Petzoldts Einführung ist gut - als Beispiel für schlechte Wissenschaft!